

Region

Wo die modernen Mühlen mahlen

Müller von Beruf In der Mülerei herrscht Fachkräftemangel. Der junge Luzerner Joel Fischer macht seine Lehre in der Berner Stadtmühle.

Naomi Jones

Joel Fischer ist Müller. Wenn er das auf einer Party erzähle, dann staunten die Leute, sagt er: «Wenn sie denn überhaupt wissen, was ein Müller ist.» Das alte Handwerk würden viele Jugendliche höchstens aus den Märchenbüchern ihrer Kindheit kennen. «Ich höre oft: «Alter, das gibts noch?»»

Mit Märchenromantik hat sein Beruf aber wenig zu tun. Der 19-Jährige hat bereits die dreijährige Ausbildung in der Fachrichtung Tiernahrung hinter sich und spezialisiert sich in einem vierten Lehrjahr auf die Fachrichtung Lebensmittel. Dazu ist er eigens von Sursee nach Bern gezogen.

Müesli für die Migros

In der Stadtmühle Schenk an der Grenze zwischen Bern und Ostermundigen lernt er nun, die verschiedenen Arten von Backmehl herzustellen. Schenk beliefert neben Bäckereien den Detailhandel und die Industrie der Migros. Für letztere produzieren die Stadtmüllerinnen und -müller Farmer-Müeslimischungen und Mehl für Brot.

Aus Getreide Mehl zu machen, ist ein einfacher und zugleich ein ziemlich aufwendiger Prozess: Zuerst muss das Korn gereinigt werden. In der modernen Mühle mitten im Industriegebiet geschieht das mit Maschinen, die mit Druckluft den Spreu und andere Verunreinigungen wie etwa Sandkörner oder kleine Kieselsteinchen vom Weizen trennen. Ein Magnet holt allfälliges Metall heraus.

Die Maschine, die das Getreide reinigt, steht in einer Fabrikhalle im Erdgeschoss. Darin ist es hell und sauber. Doch der Lärm ist ohrenbetäubend, und es riecht ganz leicht, als würde etwas geröstet. Hier stehen auch die Mahlwerke. Über die ganze Länge des Raumes steht eines neben dem anderen. Die sogenannten Walzenstühle gleichen grossen Kästen und sind über mehrere Rohre mit der Decke verbunden.

Der Müllerlehrling tritt an einen etwa mannshohen Walzenstuhl heran. Durch ein Rohr rieselt von der Decke her Schrot in den Trichter. Joel Fischer klopf mit der Hand gegen das Rohr: «Wenn es vibriert und hohl klingt, läuft alles gut», erklärt er, öffnet dann eine Klappe des Kastens und lässt sich das Schrot auf



«Das Umfeld ist modern, aber der Beruf ist dennoch ein Handwerk», sagt Joel Fischer. Foto: Nicole Philipp

die beiden ausgestreckten Hände rieseln. «Die Farbe des Produkts gibt Auskunft über den Mineralstoffgehalt im Mehl.»

Je höher der sogenannte Aschegehalt, desto mehr Mineralstoffe enthält das Mehl. Doch Asche befindet sich weder im Schrot noch im Mehl. Der Mineralstoffgehalt wird so bezeichnet, weil die Asche von unter Laborbedingungen verbranntem

Mehl fast gleich viel wiegt wie die Mineralstoffe.

Am meisten Mineralstoffe befinden sich in der Schale des Korns, und je länger ein Korn gemahlen wird, desto feiner wird das Schrot und desto mehr Schale gelangt ins Mehl. Dabei wird es aber auch dunkler. Noch ist das Schrot in Fischers Hand ziemlich grob. Heute läuft Roggen durch die Mühle.

Vom Erdgeschoss wird das Getreide per Druckpneumatiktransport, also mit Luft, in den vierten Stock geblasen, von wo es über verschiedene Siebe wieder ins Erdgeschoss fällt. Dabei wird das Mehl abgeseibt und das Schrot ins nächste Mahlwerk geführt.

Immer wieder löst Joel Fischer einen Deckel von einem Rohr und greift hinein, zieht eine

Handvoll vom Mahlgut heraus, streicht mit dem Finger darüber, schaut es genau an und gibt es zurück ins Rohr.

Dass er Müller wird, verdankt der junge Mann seinem Onkel. Fischer war in Luzern am Gymnasium und hatte eigentlich keine Lust mehr auf Schule. Aber er hatte auch keine Ahnung, was er sonst machen könnte, bis ihm sein Onkel – ein Getreidehändler – eine Schnupperlehre in einer Mühle vermittelte.

15 bis 20 Lernende pro Jahr

Der Beruf gefiel ihm sogleich. «Das Umfeld ist modern, aber der Beruf ist dennoch ein Handwerk», sagt er. Der Ablauf des Mahlens sei grundsätzlich immer gleich, und doch geschehe laufend Unvorhergesehenes. Der Müller stelle die Maschinen ein, überwache sie und mache kleinere Reparaturen selbst, erklärt Joel Fischer. «Wenn etwa ein Rohr verstopft, müssen wir auch mal kreativ sein.»

Dazu komme das ganze Wissen um das Getreide, die verschiedenen Techniken, es zu mahlen, und nicht zuletzt müsse der Müller die Gesetze rund um die Lebensmittel kennen. «Wenn ich jetzt ein Brot esse, weiss ich, was alles dahintersteckt», sagt er.

Ursprünglich befand sich die Stadtmühle im Berner Mattequartier. Betrieben wurde sie seit dem 19. Jahrhundert von der Familie Schenk, die schon in Burgdorf und Langnau Mühlen führte. 1991 zog das Unternehmen nach Ostermundigen, wo seit 1975 ein Getreidesilo stand. 2020 verkaufte die fünfte Generation die Mühle an die Kowenna AG, eine Zuger Aktiengesellschaft, Schweizer KMU kauft und mit investierten Pensionskassengeldern betreibt.

Die Jobaussichten des jungen Müllers Joel Fischer sind rosig. Weil aber zahlreiche ausgebildete Müller in Pension gehen, herrscht auch in dieser Branche Fachkräftemangel. Nicht zuletzt ist sie krisensicher. Denn Brot werden die Menschen wohl immer essen.

Obwohl rund 65 Mühlen in der Schweiz Lernende ausbilden, schliessen pro Jahr nur etwa 15 bis 20 Lernende ihre Ausbildung ab. Joel Fischer will nach der Lehre in Ostermundigen zurück nach Sursee, wo er wieder in der Tierfuttermühle arbeiten wird. Daneben wird er sich zum Müllereitechniker weiterbilden.

Laute Rückkehr der Klimajugend

Demo in Bern Am frühen Freitagabend haben mehrere Tausend Personen in der Berner Innenstadt gegen einen Ausbau von fossilen Infrastrukturen demonstriert. Die Kundgebung wurde von der Umweltbewegung Klimastreik organisiert. Sie forderte, dass in einer Energiemangellage der Energieverbrauch reduziert wird.

Die Kundgebung startete mit Reden auf dem Waisenhausplatz, in denen die Demonstrierenden den Bau der Reservekraftwerke in der Birr AG kritisierten. Dieses Kraftwerk kann mit Gas, Öl oder Wasserstoff betrieben werden. Der Bund hatte dieses Werk 2022 ermöglicht, um einer Energiemangellage entgegenzuwirken.

«Wir fordern ein Moratorium für den Bau von fossilen Kraftwerken», sagte eine Rednerin. Weiter forderte sie, dass bei einer Energiemangellage die Wirtschaftsbranchen, welche viel Energie verbrauchten, den Betrieb teilweise herunterfahren sollten. Im Anschluss an die Reden zog der Demonstrationszug durch die Altstadt zum Rathaus, über den Münsterplatz und zurück auf den Waisenhausplatz. Der Marsch war geprägt von den üblichen Slogans, dauerte rund eine Stunde und verlief friedlich. Die Organisatorinnen zählten bis zu 3000 Teilnehmende.

Zurück auf dem Waisenhausplatz folgten erneut Reden. Diesmal auch von Partei- und Gewerkschaftsvertretern, die an der Kundgebung teilnahmen. Am anschliessenden Konzert blieben nur wenige Demonstrierende und der Waisenhausplatz leerte sich allmählich. (SDA)

Drogenhandel in Millionenhöhe

Auf Online-Plattformen Der Kantonspolizei Bern ist es gelungen, einen Online-Drogenhandel in Millionenhöhe aufzudecken und drei mutmassliche Betreiber von Drogenplattformen sowie vier mutmassliche Drogenkuriere – zwei Männer und zwei Frauen – zu identifizieren und anzuhalten. Die Plattformen-Betreiber sollen Betäubungsmittel an rund 1000 Abnehmer im In- und Ausland verkauft haben. Die drei mutmasslichen Betreiber und eine Drogenkuriere befinden sich in Untersuchungshaft. Im Februar 2022 hat die Kapo Bern umfangreiche Ermittlungen aufgenommen. In deren Verlauf wurden in den Kantonen Solothurn, Luzern, Zürich und Waadt Hausdurchsuchungen durchgeführt und mehrere Kilogramm Betäubungsmittel und Medikamente sichergestellt. (SDA)

ANZEIGE

Emmentalerinnen und Emmentaler gegen die Umfahrungen

